

Epiphantias vertreibt das Dornbusch-Gefühl (Volker Dieterich-Domröse)

Haben Sie immer noch nicht Ihren Tannenbaum abgeschmückt und entsorgt? Viele machen das ja zum Epiphantiasfest, zum 6. Januar. Manche aber auch später. Das Grün der Tannenbäume ist um diese Zeit auch schon verblasst. Die Nadeln fallen, weil die Bäume abgestorben sind. Die Kerzen sind ausgebrannt. Die Weihnachtsbegeisterung ist vorbei. Der Alltag ist wieder eingetreten. Aber auch im Alltag soll doch Begeisterung da sein. Wollen wir uns selber so fühlen wie ein grüner Tannenbaum mitten im Winter: voll Saft und Kraft – sozusagen das blühende Leben...

Wofür begeistern Sie sich? Wofür brennt Ihr in Eurem Leben? Manchmal sind wir Feuer und Flamme für eine Sache, für eine Aufgabe oder für einen Menschen, den wir lieben. Das ist etwas Wunderschönes, dieses Gefühl. Manchmal sind wir aber auch ausgebrannt. Haben zu viel gearbeitet. Uns fehlt die Anerkennung für unser Engagement. Oder wir sind in der Liebe enttäuscht worden.

Mose hatte das auch erlebt (2. Mose 3,1-17). Da saß er nun: ein nicht mehr ganz junger Mann. Wo die Steppe schon aufgehört hatte, an einen der ganz wenigen Bäume gelehnt, die es am Übergang zur Wüste noch gibt. Er döste in der Mittagshitze vor sich hin. Die Schafe seines Schwiegervaters, die er hütet, waren wie er selber träge und grasten in Sichtweite. Seine Gedanken wanderten: das war nun sein Leben: Schafhirte bei seinem Schwiegervater.

Doch irgendetwas unterbricht auf einmal seine Gedanken. Irgendetwas stört plötzlich die Schäfer-Idylle. Es ist etwas im Busch. Nein, - es ist selber ein Busch, ein Dornbusch, der etwas 100 Schritte entfernt ist. Der Dornbusch brennt, und er hört gar nicht auf zu brennen. Mose ist augenblicklich hellwach. Seine Neugier ist geweckt, alle Sinne alarmiert. Vorsichtig versucht er, sich der ungewöhnlichen Erscheinung zu nähern.

Der brennende Dornbusch ist die Vision von einem Menschen, der sich selber nicht gerade wie eine in Saft und Kraft stehende Eiche oder wie ein grüner, kräftiger Weihnachtsbaum fühlt. Nicht Saft und Kraft eines gesunden Baumes sind hier gemeint, sondern trockene Zweige, wie die Äste unserer Weihnachtsbäume, die wir nach dem Fest jetzt weggeworfen haben. So fühlt sich jemand, der schon seit längerem mit sich selber unzufrieden ist. Das ist dieses Dornbuschgefühl. Wenn man sich vorkommt wie ein abgestorbener Baum. Da fragt man sich dann: „wozu bin ich eigentlich zu gebrauchen?“ Man ahnt zwar, was jetzt eigentlich dran wäre, was getan werden müsste. Aber das soll dann doch lieber alles ohne mich stattfinden, - so wertlos, wie ich mich gerade fühle.

Dieses Gefühl haben wir Erwachsenen nach schweren Schicksalsschlägen, oder wenn uns die Erfahrung belastet, dass wir schwere Fehler gemacht haben. Wenn wir schuldig geworden sind. Aber auch Kinder und Jugendliche können sich fühlen wie tote Zweige, wenn sie erleben, dass Erwachsene ihnen nichts zutrauen, - ihnen keine Chance mehr geben. Erwachsene und Jugendliche zweifeln dann an sich selber. Und

in Gedanken sagt man dann vielleicht: „Damit ich zu etwas nütze wäre, müsste ich erst mal ein ganz anderer werden.“ Ja, wer so denkt, hat sich vielleicht schon aufgegeben.

Mose sieht in dem Dornbusch sich selber. Aber das allein wäre noch nichts Besonderes. Menschen können sich ja in vielem, was ihnen begegnet, wiedererkennen. Das Besondere sind ja das Feuer in diesem Dornbusch und die Stimme Gottes, die aus dem Busch zu Mose spricht.

Die überwältigende Erfahrung für Mose liegt darin, dass er plötzlich merkt: Gott will sich in dem, was abgestorben und vertrocknet ist, zeigen. Gott zeigt sich in dem brennenden Strauch, und genauso will er mich gebrauchen, um sich zu zeigen. In mir will Gott brennen. Das Tote erweckt Gott zum neuen Leben. In mir will Gott wie ein Feuer aufleuchten. So wird Mose aus seinem Dornbuschgefühl herausgerissen und merkt: Ich muss ja gar nicht erst ein ganz anderer werden, damit Gott sich in mir zeigen und mich gebrauchen kann.

Gott lässt Mose mit all seinen Schwächen wie er ist, aber er gibt ihm zu verstehen: du bist garantiert begabt. Mose bekommt einen Auftrag und der treibt ihn an. So spektakulär läuft das nicht immer und bei jedem und jeder von uns. Manchmal reicht schon ein neues Ziel, das für mich aufleuchtet. Oder ein Aha-Moment wie bei der kranken Frau, die das Gefühl hat, wie ausgedorrt zu sein nach ihrer schweren Chemotherapie. Das ist ihre Wüste. Sie fühlt sich in ihrem Körper nicht zuhause, und das ist ihr Dornbuschgefühl. Aber sie spürt manchmal, dass Gott ihr die Kraft gibt, ihren so fremd gewordenen Körper mit seiner Anfälligkeit zu akzeptieren. Sie lernt, ihre Krankheit als Teil ihres Lebens anzunehmen. Und manchmal stellt sie ganz überrascht fest, wie beeindruckt die Menschen in ihrer Umgebung sind, denen sie in Gesprächen Anteil gibt an ihrem Glauben und ihrer Hoffnung. Dann fragt sie sich ganz verdutzt: „Wie geht das denn? Durch mich werden andere gestärkt? Gott braucht auch mich in all meinen Schwachheiten?“



Der brennende Dornbusch (2. Mose 3,1-17)

„Mose hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: „Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt“. Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: „Mose, Mose!“ Er antwortete: „Hier bin ich“. Gott sprach: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“. Und er sprach weiter: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Und Mose verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der Herr sprach: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Land in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist, und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.“ Mose sprach zu Gott: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?“ Er sprach: „Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.“ Mose sprach zu Gott: „Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: wie ist sein Name? – was soll ich ihnen sagen?“ Gott sprach zu Mose: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Und sprach: „So sollst du zu den Israeliten sagen: ‚Ich werde sein‘, der hat mich zu euch gesandt.“